



Wolfgang Schönig

Was heißt schon schulpraktische Erfahrung?

Nachdenken über Lernen und Bildung in der schulpraktischen Lehrerbildung

1. Auf der Ebene der Ziele: Was Studierende des Lehramts können sollten
2. Empirie: Einblicke in die schulpraktische Ausbildung
3. Transformationen oder: Lernen im Praktikum zwischen Theorie und Praxis
4. Praktische Konsequenzen

I. Auf der Ebene der
Ziele: Was
Studierende des
Lehramts können
sollten

Einblicke in die
typischen
Organisationsabläufe,
Prozesse und
Aufgaben der Schule
gewinnen

Erfolgreichen
Unterricht planen

Entscheidung für
den Beruf
überprüfen

I. Auf der Ebene der Ziele: Was Studierende des Lehramts können sollten

Kompetenz 2:

Lehrerinnen und Lehrer unterstützen durch die Gestaltung von Lernsituationen das Lernen von Schülerinnen und Schülern. Sie motivieren alle Schülerinnen und Schüler und befähigen sie, Zusammenhänge herzustellen und Gelerntes zu nutzen.

Standards für die theoretischen Ausbildungsabschnitte

Die Absolventinnen und Absolventen ...

- kennen Lerntheorien und Formen des Lernens.
- kennen Grundlagen und Ergebnisse der Schul- und Unterrichtsforschung und können diese anwendungsbezogen reflektieren.
- wissen, wie man Lernende aktiv in den Unterricht einbezieht und Verstehen und Transfer unterstützt.
- kennen Theorien der Lern- und Leistungsmotivation und Möglichkeiten, wie sie im Unterricht angewendet werden.

Standards für die praktischen Ausbildungsabschnitte

Die Absolventinnen und Absolventen ...

- regen unterschiedliche Formen des Lernens an und unterstützen sie.
- gestalten Lehr-Lernprozesse unter Berücksichtigung der Erkenntnisse über den Erwerb von Wissen und Fähigkeiten.
- stärken bei Schülerinnen und Schülern ihre Lern- und Leistungsbereitschaft.
- führen und begleiten Lerngruppen.

I. Auf der Ebene der Ziele: Was Studierende des Lehramts können sollten

| | |
|---|--|
| <u>Kompetenz 3:</u> Lehrerinnen und Lehrer fördern die Fähigkeiten der Schülerinnen und Schüler zum selbstbestimmten Lernen und Arbeiten. | |
| Standards für die theoretischen Ausbildungsabschnitte | Standards für die praktischen Ausbildungsabschnitte |
| Die Absolventinnen und Absolventen ... <ul style="list-style-type: none">• kennen Lern- und Selbstmotivationsstrategien, die sich positiv auf Lernerfolg und Arbeitsergebnisse auswirken.• kennen Methoden der Förderung selbstbestimmten, eigenverantwortlichen und kooperativen Lernens und Arbeitens.• wissen, wie sie weiterführendes Interesse und Grundlagen des lebenslangen Lernens im Unterricht entwickeln. | Die Absolventinnen und Absolventen ... <ul style="list-style-type: none">• vermitteln und fördern Lern- und Arbeitsstrategien.• vermitteln den Schülerinnen und Schülern Methoden des selbstbestimmten, eigenverantwortlichen und kooperativen Lernens und Arbeitens. |

2. Empirie: Einblicke in die schulpraktische Ausbildung

Zentrale Befunde:

- Mentoren beziehen sich kaum auf Theorie; Bezug auf Erfahrung, Routine, eigene Ausbildung: pragmatische Orientierung
- Gespräche im Praktikum: asymmetrisch mit hohem Sprechanteil der Mentoren (80 %); Tipps und Handlungsanweisungen statt Anleitung zur Reflexion
- Typische Gesprächsmuster: Auskunft des Praktikanten, Kritik, Analyse, Verbesserungsvorschläge des Mentors/der Mentorin
- Dominanter Gegenstand: Unterrichtsmethodik und Medien, sehr wenig Erziehung, Schülerverhalten, Lehrerpersönlichkeit, Innovation, Schulentwicklung und neue Unterrichtsformen

3. Transformationen oder: Lernen im Praktikum zwischen Theorie und Praxis

Differenzthese vs. Integrationsthese

Differenzthese: Theorie und Praxis folgen je **eigener Erkenntnislogik** und bringen eigene Wissensformen hervor

Theorie: „Wahrheitskriterium“, das Allgemeine, Optimierung des Erkenntnisgewinns, Entwicklung der Theorie

Praxis: „Brauchbarkeitskriterium“, Wissen induktiv, unaufgeklärte Vorstellungen von „guter Praxis“, Routine, Bewährtes, Funktionieren

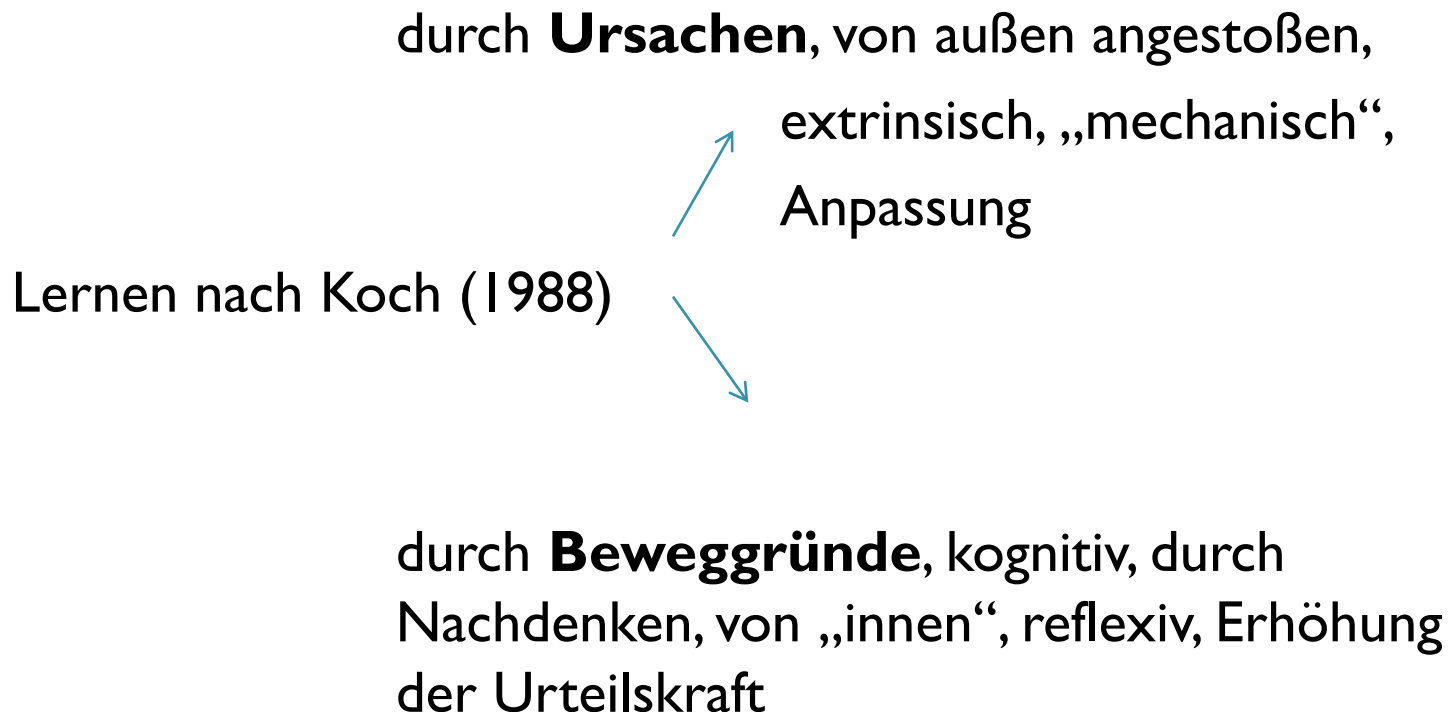
Beide sind füreinander „blind“, können kaum aufeinander bezogen werden.

Integrationsthese: Beide können sich dialogisch annähern, sich wechselseitig anregen und **dialektisch erschließen**.

Praktikum: Pendeln, Oszillieren, Polaritätenwechsel statt Verschmelzung oder Mixtur; wechselseitige Aufklärung durch Reflexion, Erfahrung und Lernen

3. Transformationen oder: Lernen im Praktikum zwischen Theorie und Praxis

Lernen – Reflexion – Erfahrung. Eine Verhältnisbestimmung
Lernen ist zu verstehen als „relativ stabile Verhaltens- und Wahrnehmungsänderungen, wie sie auf Grund von Erfahrungen und deren Verarbeitung zustanden kommen“. (Künzli 2009)



3. Transformationen oder: Lernen im Praktikum zwischen Theorie und Praxis

Leitfragen für das reflexive Lernen:

- a. **Theoretische Ebene:** Wie ist etwas (eine Situation, ein Prozess, Konflikt, Sachverhalt etc.) beschaffen und warum ist das so, wie es ist? (theoretisches Wissen)
- b. **Technische Ebene:** Wie sollte man etwas machen und warum sollte man es tun? (technisches Wissen)
- c. **Moralisch-praktische Ebene:** Warum ist es geboten oder verboten, etwas zu tun oder es zu unterlassen? (moralisch-praktisches Wissen)

(in Anlehnung an Lutz Koch 1988, S. 32 fff.)

(Man vergleiche: deklaratives, prozedurales und konzeptuelles Wissen.)

3. Transformationen oder: Lernen im Praktikum zwischen Theorie und Praxis

Lernen in diesem Sinne ist an ein aktives Subjekt und an Erfahrung gebunden.

Zwei Dimensionen des Erfahrungsbegriffs:

„Bewegungsbegriff“, auf Neues zugehen, sich Öffnen,

Erfahrung  Erkunden, **Aktivität**

Widerfahrnis, Überraschung, Verunsicherung,
Passivität, Erdulden, Erleiden

Anfangspunkt für das Lernen: der Widerstand, die Verunsicherung, Selbstbegegnung, „Theoretisieren“, Erklären

4. Praktische Konsequenzen

- Fallarbeit, „szenisches Verstehen“
- Arbeit am Berufsethos und Persönlichkeitsbildung
- Erweiterung der Praktika um die Aspekte der Erziehung, Teamentwicklung, Schulentwicklung etc. zur Erfassung der Komplexität der Schule
- Eingangsprüfungen
- Qualität der Praktika erhöhen durch die Professionalisierung der Mentoren und Mentorinnen
- Längere Praxisphasen erproben

4. Praktische Konsequenzen (Würker 2007)

(POS-Text 2)

„Es handelte sich um eine Chemiestunde (GK 11). Der Lehrer führte einen sehr innovativen Unterricht. Er behandelte in einer Stunde das Atommodell und brachte den Schülern den Inhalt mit einer Reihe von Beispielen näher. Die gesamte Klasse war ruhig und der Großteil sehr interessiert (unabhängig, ob Schüler oder Schülerin).

Der Lehrer hatte eine sehr freundliche und lustige Art, war aber trotzdem autoritär. Es gab keine verbalen Ermahnungen. Das Anschauen eines Schülers reichte zur Motivationssteigerung. Alle Schüler schienen die Ausführungen des Lehrers dank der vielen Beispiele zu verstehen.

Der Lehrer lächelte oft und schien Spaß an dem Unterricht zu haben. Er ging ruhig auf Fragen ein und korrigierte falsche Aussagen fast ohne Wertung. Der Unterricht wurde pünktlich begonnen und geschlossen. Er lief oft zwischen den Bankreihen umher und nutzte zur Ergebnissicherung die Tafel + Overhead. Es wurden 3 Arbeitsblätter verteilt. Auch ich erhielt eins, wurde zu Beginn der Stunde vorgestellt und während des Unterrichts in Form von Rückfragen mit eingebunden. Zum Schluss wurde mir angeboten nochmals Fragen an ihn zu richten und wiederzukommen, was bei weitem nicht selbstverständlich war.

In dieser Stunde lernte ich auch inhaltlich ein wenig dazu. Es war definitiv der wertvollste Unterricht, den ich in 5 Wochen zu sehen bekam und auch die Schüler wussten, dass es sich um keinen Standardunterricht handelte.

Vielleicht fiel mir die gesamte Unterrichtsgestaltung als so positiv auf, da sie das genaue Gegenteil des Chemieunterrichts während meiner eigenen Schulzeit darstellte.“

4. Praktische Konsequenzen (Reinhoffer 2009)

